



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Nicolaus-Kirche in Laun

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Sage nicht im Widerspruch, der zweite jedoch hat eine consolenartige Bedeckung und stellt, obwohl scharf individualisirt, die obige Auslegung in Frage.

Illustrationen:

Grundriss der Kirche zu Arnau. Fig. 84. (Im Texte S. 56.)

Chor-Ansicht. Fig. 85. (Im Texte S. 56.)

Die S. Nicolaus-Kirche in Laun.

Wenn in unseren Tagen ein Künstler sich bekommen liesse, ein Werk wie diese Kirche auch nur zu projectiren, welchen Lärm würde die gesammte Presse, die liberale und conservative, kirchliche wie weltliche, erheben, um das grimmigste Verdammungsurtheil auszusprechen. Heute stehen wir erfüllt von Ehrfurcht und Bewunderung vor dem Denkmale und trauen den eigenen Augen nicht, wenn sie argen Verstössen begegnen, denn die Grossartigkeit des Ganzen lässt alle scheinbaren und wirklichen Gebrechen verschwinden. Mit Beschreibung der Decanalkirche zu Laun eröffnen wir die Reihe jener im nördlichen Böhmen befindlichen Gruppe von Kirchenbauten, als deren Schöpfer Benedict von Laun, der Baumeister des Königs Vladislav II. genannt wird. Der geistreiche Architekt, welchem wir schon zu Kuttenberg und Hohenmauth begegnet sind, führte zwischen 1482 bis 1502 die königliche Residenz auf dem Schlossberge in Prag aus, von welcher sich noch ein Flügel erhalten hat, beschäftigte sich nebenbei hier und dort mit Restaurations-Arbeiten und erwählte nach dem Tode seines königlichen Gönners (1516) seine Vaterstadt Laun zum bleibenden Aufenthalte. Hier ergab sich bald ein weites Feld für seine künstlerische Thätigkeit, denn die Pfarrkirche brannte im Jahre 1517 ab und wurde so beschädigt, dass sie von Grund aus neu aufgeführt werden musste und nur der vom alten Bau herrührende Thurm in brauchbarem Zustande verblieb. Indem der Meister durch die Umstände gezwungen war, diesen Thurm beizubehalten, aber in seinen Dispositionen unbehindert sein wollte, behandelte er den Thurm als eine abgesonderte nicht zum Kirchenhause gehörende Partie und theilte dann den übrig bleibenden Raum nach seinem Gutdünken ein.

Die Grössenverhältnisse dürfen bescheiden genannt werden, indem der Grundriss durch ein Rechteck von 84 Fuss Länge und 66 Fuss Breite (die Maasse im Lichten genommen) beschrieben wird; über dieses Rechteck treten an der Ostseite die unbedeutend vertieften Abschlüsse des Mittel-Chores und der beiden Neben-Chore vor, während an der Westseite der Thurm mit einer angränzenden Vorhalle unabhängig vom Ganzen besteht. Die Absicht des Baumeisters ist klar, er wollte den inneren Kirchenraum vergrössern, so gut es der äusserst beschränkte Platz zulies. Da er nur um etwa drei Fuss gegen Norden hinausrücken durfte, war es unmöglich, den Thurm organisch mit dem Neubau zu verbinden und somit dachte er denselben als einen dem Ganzen fremden Bautheil. Von einem Langhaus oder Schiff im Gegensatz zum Chore ist hier eigentlich keine Rede, das Innere zeigt sich als grosser Saal, welcher durch sechs achteckige Säulen, drei auf jeder Seite, in Schiffe zerlegt wird. Das Mittelschiff hält von Mitte zu

Mitte einer Säule 27 Fuss, jedes der Nebenschiffe 19½ Fuss ein, die Höhe der Halle bis in den Gewölbscheitel beträgt 55 Fuss.¹ Die nur 3 Fuss im Durchmesser haltenden Säulen steigen in bewunderungswürdiger Schlankheit zur Höhe von 42 Fuss auf und entwickeln sich ohne Capitäl zu strahlenförmig auslaufenden Rippen, welche in leichtgeschwungenen Linien das ganze Kirchengewölbe durchziehen, so dass man die in der hintersten Ecke entspringende Rippe bis in den Vorsprung des Chores verfolgen kann.

Dieses Gewölbe ist es, welches der Nicolaus-Kirche ihren hohen künstlerischen Werth verleiht und ihr eine Bedeutung gibt, wie solche nur wenigen Gebäuden Böhmens zukommt. Der Raum dehnt sich, wächst ins Unendliche und erscheint doch einheitlich, indem alle Linien in sich selbst zurückkehren und so das Auge zugleich anregen wie befriedigen. Obwohl Beneš diese Art zu wölben öfters in Anwendung brachte, hat er doch die hier eingehaltene Harmonie nicht wieder erreicht. Die Fenster hat der Meister dem Gebrauch damaliger Zeit entgegen alle gleich angeordnet; sie sind je durch zwei Stäbe in drei Felder zerlegt und mit ein-

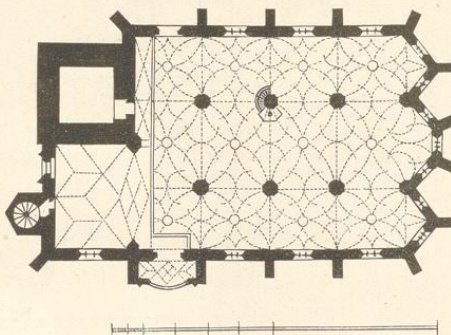


Fig. 86. (Laun.)

fachen Maasswerken bekrönt. Die Fenstergewände werden von Kennern als etwas derb befunden werden, doch lassen sich die überstarken Rundstäbe durch den Umstand entschuldigen, dass nahe Standpunkte beinahe ganz fehlen und man die Kirche eigentlich nur aus ziemlicher Ferne überschauen kann, wenn sie über die umgebenden niedrigen Häuser emporragt.

Das Haupt-Portal befindet sich an der Südseite und scheint eine Umwandlung erlitten zu haben. Obwohl der in den verschiedensten Bauweisen sich bewegende Architekt in seinen Detailirungen nicht selten Renaissance-Formen einzuflechten pflegte, möchten wir doch bezweifeln, dass er unter einer spitzbogigen Vorhalle und gegenüber einem einfachen gothischen Portale eine rundbogige Thüröffnung angeordnet und deren Gewände mit Mäandern ausgestattet habe.

Gleichwie der Innenbau durch das Gewölbe, so erhält das Aeusserere durch die Dachungen den eigenthümlichen Charakter. Das Dach besteht, wie die beigegebene südliche Ansicht erkennen lässt, aus drei der Quere nach über dem Hause aufgestellten Hauben, deren mittlere in ein 180 Fuss hohes Sanctus-Thürmchen

¹ Diese Maasse sind vermittelt: neben verschiedenen Abweichungen kommt in der Launer-Kirche vor, dass der Raum gegen Osten hin sich verengt. An der Westseite beträgt die lichte Weite 66 2/3, an der Ostseite nur 64 Fuss.

ausläuft (das Maass vom Kirchenpflaster bis zum Thurmknopfe genommen). Ein ähnliches Dach hat Meister Beneš auch über der S. Barbara-Kirche in Kuttenberg angeordnet, wo es jedoch abgenommen und in ein gewöhnliches Satteldach umgewandelt worden ist. In Laun sollte die dreifach getheilte Dachung wohl symbolische Bedeutung haben und ein Bild der Dreieinigkeit gewähren.

parochialis. et c̄sumat ē om̄e edific̄iū MDXXVIII.
ff. VI. an̄ Margate. Op. (Benessii de Laun)
et imp̄esis Civitatis hujus.¹

Ueberraschend und zugleich fremdartig ist der erste Eindruck, welchen dieses Gebäude hervorruft, das in höherem Grade als jedes andere ein böhmisch nationales Gepräge besitzt. Der quadratische Thurm,

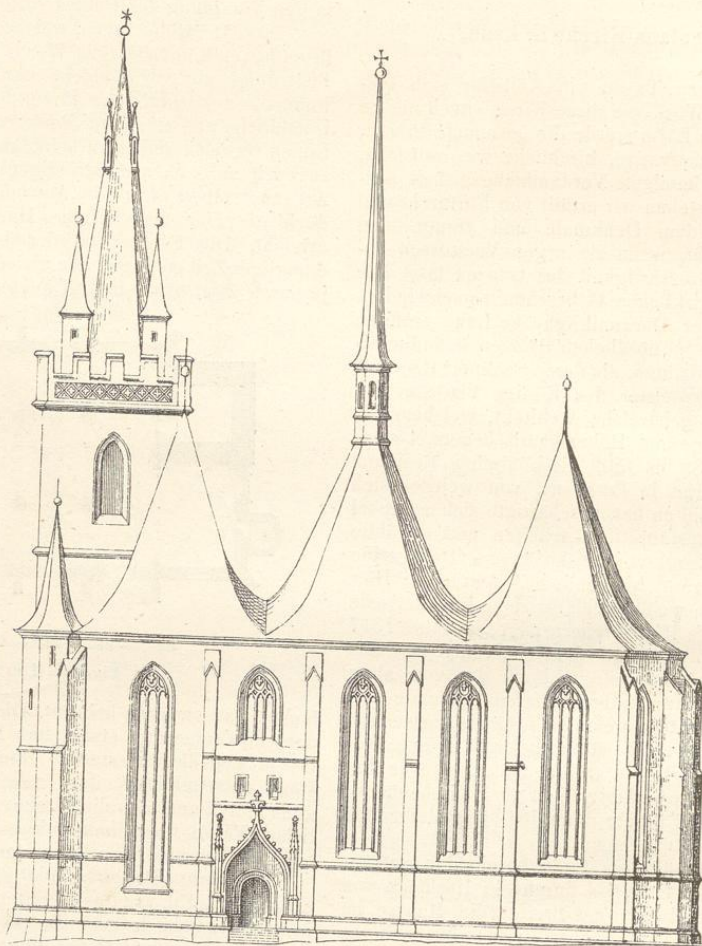


Fig. 87. (Laun.)

Auf der Empore, zu welcher ein an der Westseite befindliches Treppenthürmchen führt, haben sich die Reste einer über den Bau und seinen Meister Aufschluss gebenden Inschrift erhalten, aus welcher hervorgeht, dass die Fundamente der Kirche 1520 gelegt und der ganze Bau auf Kosten der Launer Bürgerschaft innerhalb acht Jahren, nämlich bis 1528 vollendet wurde. Die oft übertünchte und aufgefrischte Inschrift enthält die kaum lesbaren Worte:

Anno Dominice nativitat̄is MDXX. ff. V. an̄
Reliquiaru posita sūt fudamta hūs tepli

welcher bei einer Breite von 30 Fuss in vier Stockwerken senkrecht ohne die mindeste Decoration ansteigt und nur in der obersten Etage mit Schallfenstern versehen ist, trägt durch seinen steilen mit vier Thürmchen umgürteten Helm nicht wenig bei, die Fremdartigkeit des Aeussern zu erhöhen. Die schöne Galerie, welche den Helm umzieht, ist wie der Helm selbst ein Werk

¹ Die Worte Benessii de Laun sind verlöschet. Balbinus führt in seinen Miscellen die Inschrift in obiger Form an und spendet dabei dem Meister Beneš das reichlichste Lob. Die Inschrift lautet: Im Jahre 1520 nach der Geburt des Herrn am fünften Tag vor dem Reliquienfest wurden die Fundamente dieser Pfarrkirche gelegt und wurde das ganze Gebäude errichtet bis 1528 den sechsten Tag vor St. Margareth (14. Juli), auf Kosten der hiesigen Bürgerschaft. Werkmeister war Benessius von Laun.

des Beneš. Der Chor-Schluss erinnert vielfach an die Kirchen der Mark Brandenburg, insbesondere an die Marienkirche in Prenzlau, wo ebenfalls das Mittelschiff dreiseitig, die beiden Nebenschiffe aber mit stumpfen Winkeln geschlossen sind.

Wenn man in der Dämmerung einen Spaziergang um die Stadt macht, glaubt man beim Anblick dieser Kirche oft, dass ein ungeheures Schiff mit hohen Masten und ausgespannten Segeln daherkomme.

Illustrationen:

Grundriss der S. Nicolaus-Kirche. Fig. 86. (Im Texte S. 57.)

Südliche Ansicht. Fig. 87. (Im Texte S. 58.)

Fenster. Fig. 88. (Im Texte S. 59.)

Hängender Schlussstein. Fig. 89. (Im Texte S. 59.)

Die Maria Himmelfahrts-Kirche in Aussig.

Diese schöne Kirche, deren wohlerhaltener Chor dem Schlusse des XIII. Jahrhunderts entstammt, wurde bereits im zweiten Bande S. 83 flüchtig beschrieben

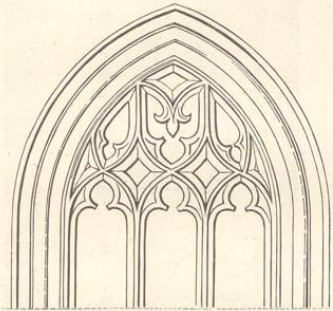


Fig. 88. (Laun.)

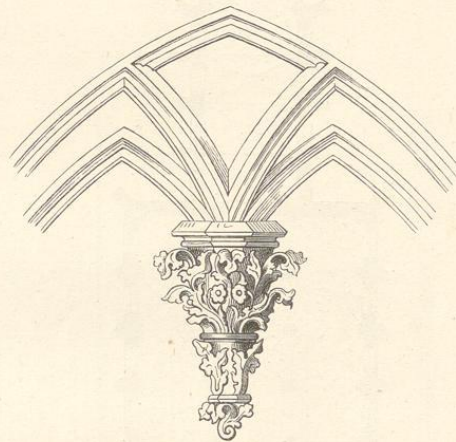


Fig. 89. (Laun.)

mit dem Beifügen, dass das hallenartige Schiff nach der Zerstörung von 1426 durch Beneš von Laun nach einem veränderten Plane ausgeführt worden sei. Es ist sehr zu bezweifeln, dass Beneš, welcher nach seiner Gewohnheit energisch vorging, die alten Umfassungsmauern des Langhauses beibehalten habe, da er auch das Mittelschiff nicht an die durch den Chor vorgezeichneten Linien anschloss. Der Meister bildete das neue Kirchenhaus nach einem gleichseitigen Quadrate von 66 Fuss Durchmesser und zerlegte diesen Raum durch zwei Reihen von je drei Säulen in neun gleiche Felder, die er mit Sterngewölben überdeckte. Die Säulen sind achteckig, 2 Fuss 11 Zoll stark, mit Caneluren versehen und steigen zur Höhe von 44 Fuss auf, wo die Rippen ohne Vermittlung von irgend einem Gliederwerk aus den Säulenflächen entspringen. Mit den Säulen correspondiren ähnlich gestaltete Wandpfeiler, aus denen gerade Gurten vortreten und sowohl der Länge wie Quere nach den Raum überspannen. Die Detail-Bildung ist genau dieselbe, welche wir in Laun kennen gelernt haben; die Säulen-Durchmesser halten hier 35, dort 36 Zolle, dabei die gleichen Säulenfüsse, die gleiche Höhe und Entwicklung der Rippen. Selbst das Netzgewölbe ist bei

näherer Betrachtung das gleiche und der Unterschied besteht nur darin, dass in Aussig die geraden Gurten sichtbar, in Laun aber verdeckt sind.
Die Bauzeit ist durch mehrere angebrachte Jahreszahlen (von 1480 bis 1500 fortlaufend) documentirt, auch sieht man den Namenszug des Königs Vladislav II. und sein in hochehabener Arbeit ausgeführtes Brustbild an einem Wandpfeiler. Ob der hier wie in der S. Barbara-Kirche zu Kuttentberg mehrmals auf Schildern angebrachte Buchstabe L (Laun?) das Handzeichen des Meisters Beneš sei, oder sich auf den König Ludwig, Vladislav's Sohn, beziehe, konnte bisher nicht ermittelt werden. Dass Beneš diesen Bau geleitet und etwas früher als die Kirche in Laun vollendet habe, wird unter andern auch durch die in beiden Kirchen vorhandenen Kanzeln bestätigt, welche mit geringen Abweichungen nach einer und derselben Zeichnung hergestellt wurden, wie in dem Abschnitte über Sculpturen erörtert wird.

Illustration:

Grundriss der Dechanten-Kirche in Aussig. Fig. 90. (Im Texte S. 60.)

Die Dechanten-Kirche Maria-Himmelfahrt in Brüx.

Wenn man von der S. Barbara-Kirche in Kuttentberg absieht, behauptet die Dechanten-Kirche zu Brüx mit Entschiedenheit den ersten Rang unter den kirchlichen Denkmalen der Spät-Gothik, sowohl in Bezug auf materielle Grösse wie eigenthümliche Durchbildung. Schon der flüchtigste Blick in den Grundriss belehrt uns, dass kein anderer als der Meister von Laun dieses Werk erdacht und durchgeführt habe. Was er in Kuttentberg angestrebt, in Laun und Aussig fortgebildet, hat er hier der möglichsten Vollendung zuzuführen gesucht. Formenreinheit und sorgfältige Durchbildung darf man in der Kirche zu Brüx eben so wenig suchen, als in den anderweitigen von Beneš geleiteten Bauten; aber neben staunenswerther Virtuosität spricht sich hier ein Sinn für grossartige und einheitliche Anordnung aus,